

Verrat in Gethsemane

Predigt von Pastor Andy Mertin in der Arche Jugend am 14.10.2023

Text:

„Danach verließ Jesus mit seinen Jüngern die Stadt. Sie überquerten den Kidronbach und gingen in einen Garten, der sich auf der anderen Seite des Tals befand. 2 Jesus war oft zusammen mit seinen Jüngern dort gewesen; deshalb kannte auch Judas, der Verräter, diesen Ort. 3 Jetzt kam er dorthin, begleitet von Soldaten der römischen Besatzungstruppe und von den Männern der Tempelwache, die ihm die führenden Priester und die Pharisäer zur Verfügung gestellt hatten. Sie waren bewaffnet und trugen Laternen und Fackeln. 4 Jesus wusste genau, was ihm bevorstand. Er ging ihnen bis vor den Eingang des Gartens entgegen und fragte sie: »Wen sucht ihr?« 5 Judas, der Verräter, stand dabei. »Jesus von Nazaret«, antworteten sie. »Ich bin es«, erklärte Jesus. 6 Als er zu ihnen sagte: »Ich bin es«, wichen sie zurück und fielen zu Boden. 7 Jesus fragte sie noch einmal: »Wen sucht ihr?« – »Jesus von Nazaret«, erwiderten sie. 8 »Ich habe euch doch gesagt, dass ich es bin«, sagte Jesus. »Wenn ich der bin, den ihr sucht, dann lasst die anderen hier gehen.« 9 So sollte sich Jesu eigenes Wort erfüllen: »Von denen, die du mir gegeben hast, habe ich keinen verloren gehen lassen.« 10 Simon Petrus hatte ein Schwert bei sich. Er zog es, ging damit auf den Diener des Hohenpriesters los, einen Mann namens Malchus, und schlug ihm das rechte Ohr ab. 11 Da sagte Jesus zu Petrus: »Steck das Schwert weg! Soll ich den bitteren Kelch, den mir der Vater gegeben hat, etwa nicht trinken?“ (Johannes 18,1-11)

Was bisher geschah, wenn wir dabei nicht nur Johannes, sondern auch die anderen Evangelisten, insbesondere Markus im Blick haben: Jesus hatte mit seinen Jüngern das Passahfest gefeiert und dabei am Ende das Abendmahl eingeführt, indem er auf sich selbst als das wahre Opferlamm hinwies. Als Jesus, Judas dabei als künftigen Verräter outete, verließ dieser die Gemeinschaft um Jesus beim Hohen Rat, der höchsten jüdischen Gerichtsbarkeit, zu verraten und an sie auszuliefern. Nach der Feier des Abendmahls betete Jesus das „Hohepriesterliche Gebet“ und trat für Seine Jünger und auch für Seine heutigen Nachfolger bei Seinem Vater ein. Und nun lesen wir bei Johannes 18,1-2: *„Danach verließ Jesus mit seinen Jüngern die Stadt. Sie überquerten den Kidronbach und gingen in einen Garten, der sich auf der anderen Seite des Tals befand. 2 Jesus war oft zusammen mit seinen Jüngern dort gewesen; deshalb kannte auch Judas, der Verräter, diesen Ort.“*

Jesus hatte sich mit seinen Jüngern in einen ruhigen Park namens Gethsemane zurückgezogen, um sich dort in der letzten Stunde auf seinen Weg ans Kreuz vorzubereiten. Der Name dieses einsamen Gartens heißt übersetzt Ölkelter, denn es war auch ein Ort an dem Oliven ausgepresst wurden. Symbolischer hätte es nicht sein können, denn letztlich wurde dort Jesus seelisch „ausgepresst“, aufgrund der großen Last, die auf ihm lag. Er stand dort in einem besonderen Gebetskampf aufgrund der bevorstehenden Ereignisse und dabei trat sein Schweiß zusammen mit Blutstropfen hervor. In der Medizin spricht man von einer Hämhidrose, wenn sich in extremer Todesangst Blut mit Schweiß mischt und aus den Poren hervortritt. Jesus kämpfte allein, denn seine nächsten Freunde (Johannes, Petrus und sein Bruder Jakobus), die mit ihm separat wachen und beten sollten, schliefen. Jesus kämpfte einen einsamen Kampf und betete: *„Mein Vater, wenn es möglich ist, so lass diesen*

Kelch an mir vorübergehen. Aber nicht mein, sondern dein Wille geschehe." (Matthäus 26,39) Noch während Jesus seinen Jüngern ihr gleichgültiges Verhalten vor Augen führte mit den Worten: „Könnt ihr nicht eine Stunde mit mir wachen.“, kam ein gemeinsames Sondereinsatzkommando von Juden und Römern. Es mögen wohl über 300 mit Stöcken und Schwertern bewaffnete Männer gewesen sein. Die meisten von einer römischen Kohorte (normal sind das 600 – 1000 Soldaten), aber auch die jüdischen Tempelpolizei und noch verschiedene Männer, die sich angeschlossen hatten. In unserem Text heißt es: *„Jetzt kam er (Judas) dorthin, begleitet von Soldaten der römischen Besatzungstruppe und von den Männern der Tempelwache, die ihm die führenden Priester und die Pharisäer zur Verfügung gestellt hatten. Sie waren bewaffnet und trugen Laternen und Fackeln.“* (Johannes 18,3)

Am Ende erfüllte die Jünger Angst und Panik und sie liefen schließlich alle davon und ließen Jesus im Stich. Eine Situation, wie sie auch uns als Christen leider immer wieder begegnet, wenn unser Glaube auf die Probe gestellt wird. Jesus wird von Seinen Jüngern auf dreifache Weise verraten: durch einen Kuss – durch Gewaltanwendung – und durch Flucht. Und wie reagiert Jesus? All das wollen wir uns jetzt anschauen.

1. Verrat durch einen Kuss

Judas Iskariot ist eine denkwürdige Persönlichkeit und sein Name steht als Synonym für Verräter, denken wir nur an Fußballspieler, die ihren Verein wechseln und dann von den ehemaligen Fans als „Judas“ beschimpft werden.

Judas war einer von den zwölf Jüngern und war genauso von Jesus berufen worden, wie die anderen auch (Markus 3,13-19). Er hatte sich also nicht eingeschlichen. Er gab für den Messias, für den er Jesus sehr wohl hielt, alles auf, um Jesus zu folgen. Judas erlebte alles mit. Tief in ihm war, wie zunächst auch bei allen anderen Jüngern, die Hoffnung, dass Jesus ein kommender politischer Führer, ein König sein wird, der in Israel die Römer vertreiben und ein jüdisches Reich aufrichten wird. Von dieser Idee waren sie so erfüllt, dass sie sich bisweilen sogar darüber stritten, wer denn welche Funktion in seinem künftigen Kabinett haben würde. Während die anderen 11, sich nach und nach zu Jesus als den Sohn Gottes bekannten (z.B. in Johannes 6,68 ff) und eine Veränderung erfuhren, war es bei Judas anders, den Jesus als Teufel bezeichnet. Letztlich folgte er seinem Meister doch nicht nach, er war vielmehr irdisch gesinnt und sein Herz war von Habgier erfüllt, z.B. als Maria das kostbare Parfüm über Jesus ausgoss, da war gerade er es, der dies rügte und Jesus ihn dafür tadelte. Er war zutiefst enttäuscht über Jesus, als er realisierte, dass dieser nur ein zukünftiges Reich im Himmel meinte und keineswegs vorhatte, die Macht in Israel an sich zu reißen. Judas wollte keine Schätze im Himmel. Er wollte sie jetzt auf der Erde und wollte sein Leben genießen, aber es nicht aufgeben, geschweige denn es verlieren, um des Glaubens willen. Insofern war es nur eine logische Folge, dass Judas bei Geld schwach wurde und Jesus für 30 Silberlinge (auf heute umgerechnet ca. € 10.000,-) an die Schriftgelehrten verriet. Später tat es ihm leid und er warf das Geld in den Tempel und erhängte sich. Jesus hatte ihn zuvor beim Abendessen gewarnt: *„Der mit mir die Hand in die Schüssel taucht, der wird mich verraten. Der Sohn des Menschen geht zwar dahin wie von ihm geschrieben steht; aber wehe jenem Menschen, durch den der Sohn des Menschen verraten wird! Es wäre für jenen Menschen besser, wenn er nicht geboren wäre.“* (Matthäus 26,23-24) Das Handeln des Judas war prophetisch exakt vorhergesagt worden (Psalm 41,10; 55,13-

15; Sacharja 11,12-13; Apostelgeschichte 1,15-17). Gott hatte es mit dem „Sohn des Verderbens“ genauso geplant und doch war Judas für sein Handeln selbst verantwortlich und vollkommen schuldig. Er hatte sich aus freien Stücken dazu entschlossen.

Aber zurück nach Gethsemane und zur Verhaftung von Jesus. Hören wir mal rein, wie der Evangelist Markus es beschreibt: *„Der Verräter hatte mit seinen Begleitern ein Zeichen vereinbart: »Der, den ich mit einem Kuss begrüßen werde, der ist es. Den müsst ihr festnehmen und abführen; sorgt dafür, dass er nicht entkommen kann!«* *‘In Gethsemane’* angelangt, ging Judas sofort auf Jesus zu. *»Rabbi!«, sagte er und gab ihm einen Kuss. Da packten die Männer Jesus und nahmen ihn fest.*“ (Markus 14,44) Normal war der Kuss ein Zeichen von Liebe und Respekt und ist es natürlich auch heute. Übrigens haben sich die ersten Christen mit einem „heiligen Bruderkuss“ begrüßt, wie es z.B. in 1Petrus 5,14 oder 1Korinther 16,20 erwähnt wird. Doch hier wird dies auf den Kopf gestellt und zum Zeichen des Verrats und dabei noch mit der liebevollen und respektvollen Anrede „Rabbi“ (Lehrer). Schlimmer geht es nicht! Es ist quasi so, als wenn ein Ehemann seiner Frau „Schatzlein“ ins Ohr säuselt und sie küsst und ihr dabei ein Messer in den Rücken rammt. Wir sind geschockt und doch wird es so sein, dass unser Verhalten heute, mitunter Parallelen aufweist. Wir sagen zu jemand: „Man siehst du toll aus!“ und haben doch gerade zuvor über das Aussehen bei anderen abgelästert. Und es gibt so viele andere Beispiele, die uns Tag täglich bei dieser Problematik begegnen und wir uns an unseren Mitmenschen durch Heuchelei versündigen.

Aber wie sieht es mit unserem Verhalten Jesus gegenüber aus? Gerade noch warst du voller „Anbetung und Lobpreis“ und wenig später folgst du der Sünde. Dein Bekenntnis: „Jesus ich liebe dich!“, hättest du dir besser gespart. Oder am Wochenende feierst du ganz fromm deine Gottesdienste und in der Woche eine wilde Party nach der anderen und führst ein Doppelleben in der Sünde. Wie oft ist in unserem Leben Heuchelei zu finden? Auf der einen Seite bekennen wir uns zu Jesus, aber nur so lange wir dadurch keine Nachteile haben. So sind wir nicht besser als Judas und verraten unseren Herrn ebenso mit einem „Kuss“.

2. Verrat durch ein Schwert

Kommen wir zur zweiten Person, die Jesus jedoch ganz anders als Judas verriet – Petrus. Wir denken dabei dann sofort an die Situation am Feuer im Hof des Hohepriesters, als sich Petrus vor den Umstehenden unter Eid und Verwünschungen von Jesus lossagte. Aber soweit sind wir noch nicht und sein Verrat zeigte sich auch schon hier bei der Verhaftung, wenn auch in subtiler Weise, nämlich durch Gewaltanwendung. Er war ja schon immer als Draufgänger und Wortführer bekannt und nimmt auch hier die Sache in die Hand: *„Simon Petrus hatte ein Schwert bei sich. Er zog es, ging damit auf den Diener des Hohenpriesters los, einen Mann namens Malchus, und schlug ihm das rechte Ohr ab.“* (Johannes 18,10)

Bei Petrus brannten die Sicherungen durch. Seinen Herrn tasten die Juden und Römer nicht an, sagte er sich und haute dazwischen. Interessant das unser führender Jünger überhaupt ein Schwert mit sich trug. Von Frieden und Nächstenliebe zeugt dies nicht gerade. Er nimmt sich nicht einen Ast, den er sich spontan greift, sondern hat bewusst eine Waffe für den Nahkampf dabei. Das ist in etwa so, als würden die Ältesten einer Gemeinde mit einer Waffe rumlaufen. Petrus sorgte offensichtlich vor, denn es gab ja schon manches Mal brenzlige Situationen mit den Pharisäern und Schriftgelehrten. Zum Glück konnte Petrus mit der Waffe

nicht so gut umgehen, er war ja auch eher ein Fischer, denn sonst hätte er bestimmt nicht nur das Ohr getroffen, sondern dem Diener des Hohenpriesters gleich einen Kopf kürzer gemacht. Der hieß übrigens Malchus. Die Erwähnung des Namens zeigt, dass dieser Vorfall Aufsehen erregte und man deshalb die Einzelheiten wusste. Vor allen Dingen auch deshalb, weil Jesus selbst jetzt noch voller Liebe und Erbarmen war und den Mann heilte (Lukas 22,51), der doch als Feind kam, um ihn ans Kreuz zu bringen. Es war ein besonderes Wunder, denn Jesus heilte, obwohl der Betreffende gar keinen Glauben zeigte und auch gar nicht darum bat.

Aber warum ist die Haltung des Petrus nun ein Zeichen dafür, dass er Jesus verriet? Er war doch vielmehr der Einzige, der wenigstens zu Beginn, alles gab, um Jesus zu verteidigen und sich zu ihm stellte. Er riskierte sogar sein Leben, denn die Soldaten waren mit dem Schwert geübt und hätten Petrus schnell ausschalten können, wenn nicht Jesus dazwischen gegangen wäre.

Wir lesen weiter in Johannes 18, Vers 11: *„Da sagte Jesus zu Petrus: »Steck das Schwert weg! Soll ich den bitteren Kelch, den mir der Vater gegeben hat, etwa nicht trinken?“* Will Jesus hiermit sagen, dass wir keine Waffe in die Hand nehmen dürfen? Wir kommen gleich noch zu dieser Thematik. Worum geht es hier? Als Jesus das erste Mal von seinem bevorstehenden Weg ans Kreuz sprach, hatte ihn Petrus schon einmal versucht an seiner Mission zu hindern und war von Jesus sehr deutlich zurechtgewiesen worden: *„Weiche von mir, Satan! Denn du denkst nicht göttlich, sondern menschlich!“* (Markus 8,33)

Petrus stellte sich zwar den Feinden von Jesus entgegen, hatte dabei letztlich aber doch nur seine eigene Agenda im Kopf. Das Jesus, als Retter für Verlorene auf die Erde gekommen war und ein Opfer werden musste, hatte er nicht drauf oder wollte es nicht wahrhaben. Mehr noch, er suchte dies wiederholt zu verhindern und damit spielte er dem Teufel in die Hände und wurde zu dessen Handlanger. Insofern verriet Petrus Jesus und stellte sich gegen Gottes Pläne.

Wir sind also gut beraten, unsere Bibel und unseren Auftrag zu kennen und das Evangelium zu verkündigen und nicht falschen Lehren und falschen Motivationen zu folgen, denn sonst zerstören wir mehr, als dass wir Jesus dienen und werden zu Verrätern am Evangelium. Nicht selten werden heute von Christen Dinge vertreten, die nichts mit dem Evangelium zu tun haben und das Erlösungswerk vom Kreuz untergraben. Man ist gesetzlich oder liberal, man dreht sich nur noch um Heilungen und Wunder, oder um soziale und humanitäre Aktivitäten und merkt gar nicht, wie man dabei Jesus, den Gekreuzigten aus den Augen verliert. Ja, man verschweigt oder verdreht sogar die gute Nachricht vom Kreuz. Mit solchen falsch motivierten Aktionen verraten wir Jesus und stellen uns gegen ihn. Oder denken wir an Christen, die in rechthaberischer und liebloser Weise agieren und gerne mal mit ihrem „Schwert“ dazwischenhauen, um ihre persönlichen Ziele durchzusetzen, anstelle danach zu fragen und zu handeln, was Jesus eigentlich will, worauf es im Evangelium, der guten Nachricht von Jesus, überhaupt ankommt. Es scheint gut gemeint, ist aber blinder Eifer, der in die Irre führt.

Wie schon angedeutet, wo wir schon mal in unserem Text beim Thema sind – wie ist das aber eigentlich mit Christsein und Waffengebrauch? Darf man als Christ zur Bundeswehr, Polizei, zum Grenzschutz, oder darf man in der Security arbeiten? Das Gebot du sollst nicht töten, nach dem hebräischen Urtext, genau genommen, du sollst nicht morden, steht dem nicht entgegen! Gott setzt den Staat, die Behörden, also auch Polizei und Bundeswehr, als seine „Dienerin“ ein, um das Staatswesen zu schützen und fordert in dem Zusammenhang letztlich auch Nächstenliebe im Umgang

untereinander zu üben (Römer 13,1-10). Dienst an der Waffe bedeutet natürlich im Kontext mit der gesamten Schrift, dass ein Polizist oder Soldat nicht wahllos nach „Rambomanier“ um sich ballert, wenn sich nur die Gelegenheit bietet, sondern dass dies nur in Notwehr bzw. zum Schutz und zur Verteidigung geschieht. Im Hinblick auf einen Dienst, den man gegen sein Gewissen tun soll, z.B. Verbrechen unter einem Unrechtsregime, gilt vielmehr: *„Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen.“* (Apostelgeschichte 5,29) und es dann verweigern. Eines Tages kamen Soldaten zu Jesus und wollten wissen, wie sie sich verhalten sollen, damit sie nicht wie etwa die Zöllner sündigten. Jesus sagt ihnen nicht: „Quittiert euern Dienst und fasst ja keine Waffe an.“ Aber lesen wir am besten den Text: *„Auch Soldaten fragten ihn: Was sollen denn wir tun? Und er sagte zu ihnen: Misshandelt niemand, erpresst niemand, begnügt euch mit eurem Sold!“* (Lukas 3,14) Soldaten, Polizisten etc. sollen nichts Unrechtes tun, sondern nach bestem Wissen und Gewissen in Ausübung ihres Dienstes mit der Waffe handeln. Für Jesus waren Menschen, die mit einer Waffe dienten, also kein Problem. Er nimmt sie vielmehr sogar noch als positives Beispiel, was er sonst sicher nicht getan hätte, wie z.B. römische Hauptmänner, die sich im Glauben hervortaten. Keinesfalls stellt sich Jesus also gegen den Beruf des Soldaten oder Polizisten. Es ist doch vielmehr ein Segen, wenn Christen, die eben genannte Obrigkeiten verkörpern und in Verantwortung, in Liebe, Besonnenheit für Gerechtigkeit sorgen, damit eben nicht Anarchie herrscht und das Böse in Zaum gehalten wird. Wir denken dabei auch an die Situation in Israel. Bei der Berufswahl oder dem Wehrdienst muss aber letztlich jeder ganz persönlich seinem Gewissen folgen und entsprechend seine Entscheidung fällen. Doch zurück zum Thema: Wir lassen Jesus nicht nur wie Judas durch Verrat im Stich, sondern tatsächlich auch wie Petrus durch ein falsches Engagement, durch übereifriges Handeln, was dem Willen Gottes entgegensteht.

3. Verrat durch Flucht

Aber da ist dann noch die dritte Gruppe, die Masse, die einfach nur davon läuft und das Weite sucht. Das kommt zwar so nicht in unserem Text im Johannes 18 durch, aber wir lesen es bei Markus: *„Da ließen ihn alle im Stich und flohen. Ein junger Mann allerdings folgte Jesus; er trug nur einen leinenen Umhang auf dem bloßen Leib. Doch als man ihn festnehmen wollte, ließ er den Umhang fahren und rannte nackt davon.“* (Markus 14,50) Als für die Jünger alles hoffnungslos erschien und sie keinen Ausweg mehr sahen, nahmen sie die Beine in die Hand und einer ließ in seiner Panik sogar noch die Kleidung in den Händen der Gegner und floh nackt. Theologen sind sich überwiegend darin einig, dass der Schreiber dieses Evangeliums, Markus, an dieser Stelle von sich selbst spricht, denn nur bei ihm findet dies Erwähnung und je nach Übersetzung ist z.B. von einem „gewissen jungen Mann“ die Rede, der „hinterherschlich“. Markus war in dieser Phase des Lebens Jesu offensichtlich hautnah dabei.

Wie dem auch sei, es bleibt: Alle liefen weg, alle ließen Jesus im Stich, keiner blieb bei ihm, keiner stand ihm in rechter Weise zur Seite, niemand hielt sich mehr zu ihm. Damit übten alle Verrat. Dieses „ALLE“, ist so deprimierend, so niederschmetternd. Denn andersherum hatte Jesus alle seine Jünger durch dick und dünn begleitet und sich zu ihnen gestellt und ist selbst einem Judas bis zuletzt in Liebe begegnet. ALLEN, die zu ihm kamen hat er geholfen. Er hat die Kranken geheilt, hat Tote auferweckt und hat Besessene von Dämonen befreit. Der Sohn Gottes hat Sündern vergeben und Menschen neues Leben geschenkt und sie gerettet. Jesus hat also

ALLEN Gutes getan, aber ALLE ließen ihn am Ende im Stich – er war allein. Und wir? Wir laufen auch so oft weg, immer und immer wieder lassen wir Jesus durch unser Verhalten im Stich. Statt vor der Sünde zu fliehen, entscheiden wir uns für sie und laufen damit von Jesus weg und folgen Irrwegen. Jede Sünde ist ein Verrat am Sohn Gottes! Aber auch durch unsere Gleichgültigkeit und Trägheit im Glauben laufen wir davon und lassen Jesus im Stich. Jeder von uns kennt unzählige Situationen, bei denen er anstatt Jesus, dem Messias nachzufolgen und sich entschieden zum Glauben zu bekennen, sein Vertrauen wegwarf und aus Angst geflohen ist und manchmal sogar in Panik alles aufgegeben hat und sogar „nackt“ das Weite suchte. Wo ist bloß unser Vertrauen zu dem, der die ganze Welt in Seiner Hand hält? Möge Gott unsere Zweifel und unserem Kleinglauben vergeben und uns Kraft schenken, dass wir treu an Seiner Seite stehen, was immer auch kommt.

4. Und wie reagiert Jesus?

Jesus wurde auf verschiedene Weise verraten, aber wie reagiert er nun eigentlich auf seine Verhaftung? In unserem Abschnitt heißt es: *„Jesus wusste genau, was ihm bevorstand.“ (Johannes 18,4)*

Jesus ist der Herr dieser Welt und weiß über alles Bescheid. Er ist Gott und allwissend. Nichts kann ihn überraschen. Er hat die absolute Kontrolle auch in dieser herausfordernden Situation und es geschieht nur das, was er zulässt und was gemäß des Planes Gottes geschehen muss.

Da kommen also die Soldaten in unverhältnismäßig großer Zahl, als gehe es darum einen gefährlichen Terroristen und Staatsfeind Nr. 1 zur Strecke zu bringen. Dabei haben sich auch viele andere angeschlossen, die in der Eile das gegriffen haben, was sie als „Waffe“ gerade zur Hand hatten. Doch Jesus war durch diese Meute nicht eingeschüchtert, ganz im Gegenteil reagierte er ruhig und souverän. Wir lesen: *„Jesus aber sagte zu den Männern: »Mit Schwertern und Knüppeln seid ihr ausgezogen, um mich gefangen zu nehmen, als wäre ich ein Verbrecher. Dabei war ich doch Tag für Tag bei euch im Tempel und lehrte, und ihr habt mich nicht festgenommen. Aber was in der Schrift vorausgesagt ist, muss sich erfüllen.“ (Matthäus 26,55-56)*

Währenddessen wird auch Seine unglaubliche göttliche Autorität sichtbar. Man muss sich die Szenerie bewusst machen. Wir lesen in Johannes 18,4-9: *„Er ging ihnen bis vor den Eingang des Gartens entgegen und fragte sie: »Wen sucht ihr?« 5 Judas, der Verräter, stand dabei. »Jesus von Nazaret«, antworteten sie. »Ich bin es«, erklärte Jesus. 6 Als er zu ihnen sagte: »Ich bin es«, wichen sie zurück und fielen zu Boden. 7 Jesus fragte sie noch einmal: »Wen sucht ihr?« – »Jesus von Nazaret«, erwiderten sie. 8 »Ich habe euch doch gesagt, dass ich es bin«, sagte Jesus. »Wenn ich der bin, den ihr sucht, dann lasst die anderen hier gehen.« 9 So sollte sich Jesu eigenes Wort erfüllen: »Von denen, die du mir gegeben hast, habe ich keinen verloren gehen lassen.«“* Voller Ehrfurcht fallen die kampferprobten Soldaten und die autoritäre Tempelpolizei vor ihm zu Boden. Wie kleine Deppen stehen sie verängstigt vor dem König der Könige. Jesus hätte nur ein Wort sprechen brauchen und sie wären alle Tod umgefallen oder hätten sich in Staub aufgelöst. Ein kleiner Wink hätte gereicht und ein paar Kampfgelächter hätten umgehend die Lage geklärt und gleich noch ganz Jerusalem in Schutt und Asche gelegt. Doch der Sohn Gottes hatte schon in Gethsemane bekundet, dass er nur den Willen des Vaters tun will. Er entzieht sich also nicht der Verhaftung und setzt sich nicht zur Wehr. Nein, er weiß um Seinen Auftrag zur Rettung von Abermillionen Sündern und tut alles, um diesen auszuführen

und folgt daher still wie ein Lamm, so wie der Prophet Jesaja es beschrieb, seinen Feinden zur Hinrichtung.

Seine Antwort auf die Gefangennahme ist nicht Wut und Hass, sondern Liebe. Er schaut den Verräter Judas liebevoll an und begegnet ihm mit den entwaffnenden Worten: „*Freund, wozu bist du hier!*“ (Matthäus 26,50) Was für eine Anrede in dieser Situation! Jesus beschimpft ihn nicht als Verräter, sondern reagiert mit Erbarmen, obwohl ihm doch jeder Schritt seiner Feinde bekannt war. Vielleicht redet Jesus auch mit dir heute so persönlich und nennt dich einen Freund, obwohl du doch über ihn lästerst, dich von ihm abgewandt hast und somit zu Seinen Verrätern zählst. Spürst du, wie er dich liebevoll anschaut und zur Umkehr mahnt?

Und wie schon erwähnt heilt Jesus auch noch voller Erbarmen das abgeschlagene Ohr des Dieners und lässt sich dann erst abführen. Nein, Jesus lief nicht weg, sondern ging den Weg bis ans bittere Ende, bis zum schrecklichen Martertod am Kreuz. Er trank den Leidenskelch bis zum letzten Tropfen aus. Warum? Damit du und ich mit Gott, dem Vater versöhnt werden. Er ließ keinen von uns im Stich, sondern nahm stellvertretend, unsere Sünde auf sich und ertrug am Kreuz die Strafe, die eigentlich uns galt. Jesus verriet keinen von uns, indem er seine egoistischen Ziele verfolgte, sondern gab sich für uns hin und opferte sich für uns aus Liebe. Von ihm wollen wir lernen, ein Leben in Treue, Wahrhaftigkeit und Zuverlässigkeit zu führen. Mit Gottes Hilfe wollen wir Ja zu Jesus sagen und Seine Bekenner sein und uns zu ihm stellen und ihm treu nachfolgen. Aber Er vergibt uns auch unser Versagen, unseren Verrat und hilft uns in unserem Unvermögen, so dass wir trotz unserer Schwachheit zu ihm stehen und ihn als unseren Herrn und Retter bekennen.